
Transformation, Hybridisierung, Streben nach Eindeutigkeit und Urbanizing former Suburbs (URFSURBS): Entwicklungen postmoderner Stadtlandhybride in Südkalifornien und in Altindustrieräumen Mitteleuropas – Beobachtungen aus der Perspektive sozialkonstruktivistischer Landschaftsforschung

Olaf Kühne

„Ich stimme zu. Mein Leben ist eng. Von einer Perspektive oder einer anderen, sind all unsere Leben eng. Nur wenn Leben nebeneinander platziert sind, scheinen sie größer zu sein“

(Waldie 2005, S. 94).

1 Einleitung

Die wissenschaftliche Diskussion der vergangenen Jahre hat zahlreiche Termini zur Beschreibung von Hybridisierungstendenzen von Stadt und Land(schaft) entwickelt: Suburbanisierung, *urban spawl*, Zwischenstadt, Exopolis, Stadtland, Stadtlandschaft, Stadtlandhybrid und andere beschreiben mit unterschiedlichen Schwerpunktbildungen die Differenzierung von Städtischem und Ländlichem. Dabei erscheint die landschaftliche Perspektive auf Stadt nicht allein aufgrund des seit nunmehr 150 Jahren dauernden Ineinandergreifens der ehemals getrennten

O. Kühne (✉)

Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Freising, Deutschland

E-Mail: olaf.kuehne@hswt.de

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

S. Hofmeister, O. Kühne (Hrsg.), *StadtLandschaften*, Hybride Metropolen,

DOI 10.1007/978-3-658-10400-9_2

Bereiche Stadt und Land(schaft) hilfreich, sie ermöglicht auch die Verfügbarmachung des großen ‚semantischen Hofes‘ (Hard 1969, S. 3) des Begriffs Landschaft sowie den Rückgriff auf mittlerweile differenzierte theoretische Zugriffe. Diese Zugriffe schließen die emotionale, ästhetische wie kognitive Dimensionen der Behandlung von Raum ein (Ipsen 2006, S. 126–128).

Der vorliegende Beitrag basiert im Wesentlichen auf Untersuchungen im prosperierenden Südkalifornien, wobei Los Angeles vielfach als Prototyp künftiger Siedlungsentwicklungen dargestellt wird (vgl. auch die Beiträge Kühne und Schnur in diesem Band), aber auch auf Altindustrieräumen Mitteleuropas, die gleichfalls aufgrund ihrer raschen Veränderungsrate besonders gut geeignet sind, Prinzipien und Auswirkungen von sozialen und räumlichen Postmodernisierungsprozessen zu erfassen und zu deuten (z. B. Soja und Scott 1998; Kühne 2006; Burkholder 2010). Der vorliegende Beitrag knüpft an den Postmodernediskurs an und spitzt ihn in Bezug auf räumliche Hybridisierungen zu. Da bereits an anderer Stelle umfangreiche Abhandlungen zur postmodernen Raumproduktion vorliegen (z. B. Harvey 1989; Soja 1995; Dear 2000; im deutschen Sprachraum Wood 2003; Basten 2005; Kühne 2006) wird auf eine umfangreiche Einführung hierzu verzichtet, lediglich auf die Entstehung von Hybriden im Allgemeinen und Stadtlandhybriden im Besonderen (Abschn. 3) wird nach einer Betrachtung der semantischen Vielfalt des Begriffs Landschaft eingegangen (Abschn. 2). Abschnitt 4 befasst sich mit der Bildung von Stadtlandhybriden als räumlicher Ausdruck gesellschaftlicher Hybridisierungsprozesse. Der darauf folgende Abschnitt befasst sich mit der Frage, wie im „Mutterland“ der Suburbanisierung, in den USA, diese Siedlungsform in eine Krise geraten konnte (Abschn. 5). Am Beispiel von Südkalifornien werden aktuelle Entwicklungen im Übergangsbereich von der historischen Downtown zum inneren Ring suburbaner Siedlungen untersucht, in dessen Kontext Urbanisierungsprozesse sich in Form von URFSURBS (*Urbanizing former Suburbs*) verdichten. Daran anschließend werden am Beispiel von San Diego unintendierte Nebenfolgen eines forcierten Reurbanisierungsprozesses dargestellt (Abschn. 6). Abschnitt 7 umfasst ein Fazit des vorliegenden Beitrags.

2 Die semantische Vielfalt des Begriffs Landschaft

Der von Gerhard Hard (1969, S. 3) so bezeichnete große ‚semantische Hof‘ des Begriffes Landschaft lässt sich als Ergebnis einer (im deutschen Sprachraum) mehr als eintausend Jahre dauernden Geschichte (vgl. unter anderem Müller 1977; Piepmeier 1980; Kühne 2013; Schenk 2013), aber auch von zahlreichen Interferenzen der Synthese verschiedener Objekte zu einer Einheit in unterschiedlichen kultu-

rellen Kontexten verstehen (vgl. Sevenant und Antrop 2009; Bruns und Kühne 2013a). Im deutschen Sprachraum weist der Begriff der Landschaft politisch-territoriale, religiöse, ästhetische, weltanschauliche, heimatliche, wie auch wissenschaftlich-analytische Bezüge auf (siehe Abb. 1). Diese haben sich im Laufe der Jahrhunderte zu Stereotypen verdichtet, auf deren Grundlage heute Objekte als Landschaft zusammenschaut werden. So gilt Landschaft heute, wie Hokema (2012, S. 208–218) in einer Metastudie ermittelte, als natürlich, ländlich, heimat-

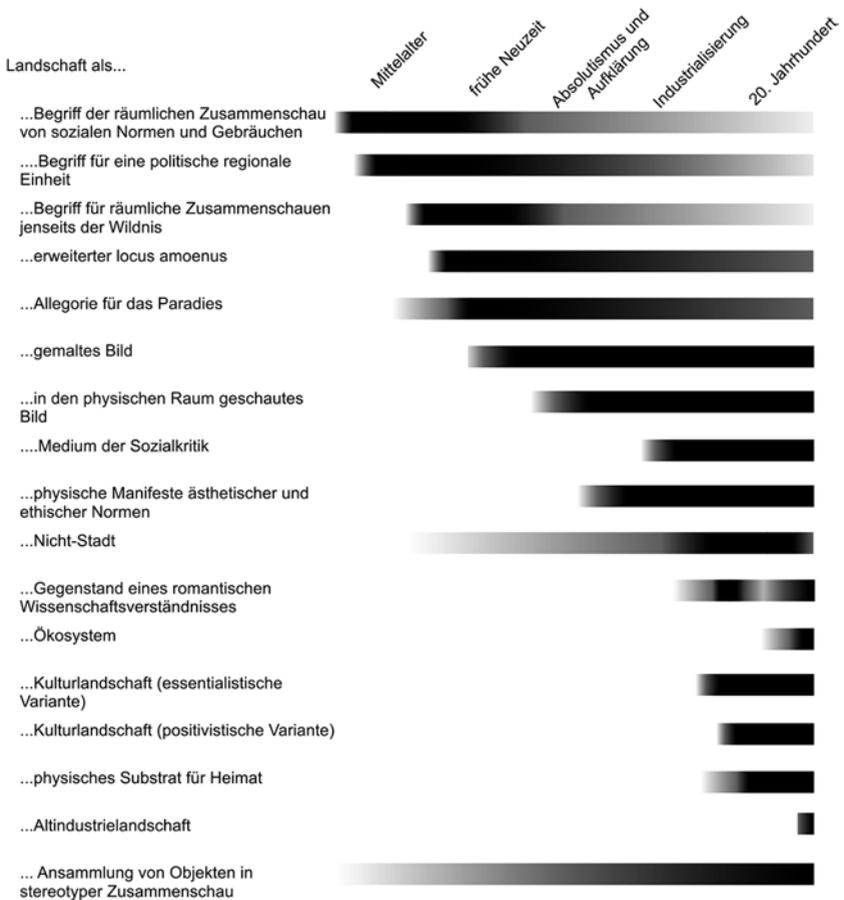


Abb. 1 Die historische Entwicklung des Landschaftsbegriffs im deutschen Sprachraum (verändert aus: Kühne 2013, S. 53)

lich wie auch als wahr, gut und schön. Landschaft wird dabei zumeist als real existierender Gegenstand verstanden, der primär visuell erfassbar ist. Dieser Begriff von ‚Landschaft‘ weicht selbst von den Verständnissen von ‚paysage‘ (im Französischen) und ‚landscape‘ (im Englischen) ab, die stärker ästhetisch bezogen sind. Das Verständnis von ‚landscape‘ im us-amerikanischen Sprachgebrauch ist – zumindest unter Experten – deutlich stärker auf ein Verständnis von Landschaft als Objekt bezogen. Carl Otto Sauer (z. B. 2005[1925]) hatte dieses in der deutschen Geographie verbreitete Verständnis in den 1920 Jahren in Berkeley etabliert, von wo es sich weiter verbreiten konnte und auch in der internationalen Forschung bis zum intensivierten Aufkommen konstruktivistischer Ansätze in den 1980er Jahren einen hohen Maß an Verbindlichkeit erreichen konnte. In anderen kulturellen Kontexten gebildete Verständnisse der gesellschaftlichen Bezugnahme von Menschen zu Objekten auf mittlerer Maßstabsebene, wie die differenzierten fernöstlichen Praktiken, konnten bislang im westlichen Landschaftsdiskurs wenig Nachhall finden (siehe Küchler und Wang 2009; Drexler 2010; Ueda 2013, zusammenfassend Kühne 2013). Doch auch innerhalb dieses westlichen Landschaftsverständnisses verlaufen die Diskursgrenzen bisweilen scharf: Die nachdrückliche Lancierung des durch einen deutlich pragmatischen Umgang mit dem Thema Landschaft geprägte Weiterentwicklung des Sauer’schen Ansatz durch Jackson (2005[1990]) in die deutschsprachige Landschaftsforschung, insbesondere durch Prominski (2004), löste heftige Gegenreaktionen seitens eines Teils der deutschsprachigen Landschaftsforscher aus. Die von Prominski (2004, S. 59) vorgeschlagene Definition von Landschaft als ein „dynamisches System menschgemachter Räume“ wurde von Eisel (2011, S. 23) ob ihrer Weite angegriffen: „Nichts erfüllt die Definitionsbedingungen nicht; da kann nichts mehr schief gehen bei einer expansiven Fachpolitik“. Der dieserart vorgeschlagene häufig als ‚weit‘ apostrophierte Landschaftsbegriff – in Opposition zum ‚engen‘ Landschaftsbegriff des Diskurses der ‚historischen Kulturlandschaft‘ gesetzt – mit deren Hilfe letztlich überall ‚Landschaft‘ gesehen werden kann, bedeutete eine Zuwendung zum Alltagsweltlichen, zum Vernakulären (Jackson 2005[1990]; vgl. auch ApolinarSKI et al. 2004; Kühne 2005; Hokema 2012). Die Hinwendung zu vernakulären Landschaften erleichtert auch die landschaftliche Perspektive auf durch Altindustrialisierung geprägte Räume (Abb. 2).

Neben der Ausweitung des Landschaftsbegriffs und der damit verbundenen Zuwendung zu durch Altindustrie geprägte Räume, hat der Landschaftsbegriff in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten einen in den Kultur- und Sozialwissenschaften weit verbreiteten Perspektivwechsel erfahren. Landschaft wird gemäß konstruktivistischer Ansätze nicht mehr als ‚organisch gewachsene Einheit von Natur und Kultur‘, wie gemäß essentialistischen Vorstellungen, oder als ‚ana-



Abb. 2 Altindustriellandschaften, wie hier im Vordergrund das UNESCO-Weltkulturerbe Alte Völklinger Hütte, „assoziiieren barocke Ruinenästhetik mit zerfallenden Hochöfen und Erinnerungen an den pittoresken Garten des achtzehnten Jahrhunderts“ (Hauser 2004, S. 154). Sie werden zu Symbolen eines „einfachen, harten Arbeiterlebens“ (Vicenzotti 2005, S. 231) in einer Welt, die noch nicht durch die Komplexität und die Wahlzwänge der Postmoderne gekennzeichnet war (Foto: Kühne)

lytisch zergliederbarer Gegenstand‘, wie in positivistischen Ansätzen, gedeutet. Vielmehr wird Landschaft als soziales oder individuelles Konstrukt auf Grundlage gesellschaftlicher Deutungs- und Wertungsmuster verstanden (vgl. unter vielen Wojtkiewicz und Heiland 2012; Kühne 2013). Konstruktion bezeichnet dabei „keine intentionale Handlung, sondern einen kulturell vermittelten vorbewussten Vorgang“ (Kloock und Spahr 2007, S. 56). Daher finden sich „nirgends so etwas wie reine und einfache Tatsachen“ (Schütz 1971[1962], S. 5), da in jede Wahrnehmung Abstraktionen und Vorwissen einfließen. Die konstruktivistische Landschaftsforschung ist demnach weniger auf die Frage bezogen, was eine Landschaft sei, oder wie eine solche begrenzt sei, „sie untersucht und erklärt [vielmehr; Anm. O.K.], was Menschen meinen, wenn sie ‚Landschaft‘ sagen“ (Haber 2001, S. 20). Aus konstruktivistischer Perspektive lässt sich die Vielfalt der Landschaftsbegriffe als Ergebnis unterschiedlicher kultureller und sozialer Entwicklungen deuten, ohne dass eine vereinheitlichende Ebene einer ‚wirklichen‘, d. h. gegenständlich gedachten Landschaft, zur Normierung der unterschiedlichen Deutungs- und Wertungsmuster herangezogen werden müsste. Wird Landschaft als soziales und

individuelles Konstrukt verstanden, lassen sich vier Dimensionen unterscheiden (Kühne 2008, S. 33–41): Die *gesellschaftliche Landschaft* beschreibt die gesellschaftlichen Verständnisse, was unter Landschaft verstanden werden kann. Die gesellschaftliche Landschaft kann sozial (z. B. nach Bildungsgrad) und kulturell durchaus deutliche Unterschiede aufweisen. Unter der *individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft* lassen sich individuelle Konstruktionen von Landschaft verstehen: Die Person synthetisiert beobachtete Objekte zu Landschaft auf Grundlage der erlernten (sozial und kulturell spezifischen) gesellschaftlichen Deutungsmuster. Der *physische Raum* stellt das physische Ausgangssubstrat einer externen Welt der Gegenstände zur sozialen und individuellen Konstruktion von Landschaft bereit. Im Gefolge der Entwicklung moderner Kommunikationsmedien dienen nicht allein materielle Objekte (wie Wälder oder Gebäude) als Substrat für die Konstruktion von Landschaft, sondern auch virtuelle Darstellungen (z. B. in Computerspielen oder Internetvideos; vgl. Kühne 2012). Die *angepasste physische Landschaft* bezeichnet schließlich jene Objekte des physischen Raumes, die in die Synthese ‚Landschaft‘ einfließen. So wird in westlichem kulturellen Kontext nur materiellen Gegenständen bestimmter Größe oder wahrnehmbarer Prägnanz eine landschaftliche Bedeutung zugeschrieben. Einzelne Blätter von Bäumen werden gemeinhin nicht als Landschaftselemente wahrgenommen, einzelne Bäume nur dann, wenn sie eine gewisse Größe aufweisen und als eigene Erscheinung (z. B. in Form eines einzeln stehenden Baumes auf einem Maisacker) beobachtbar sind, ansonsten erfolgt eine Einordnung in die landschaftliche Subkategorie ‚Wald‘.

3 Zum sozialen Umgang mit dem Hybriden zwischen Moderne und Postmoderne

Hybridität lässt sich als „Metapher für kulturelle Vermischung“ (Hein 2006, S. 59) verstehen. Sie stellt einen Verweis darauf dar, dass Kultur keine essentielle Eigenschaft ist, sondern stets als „*work in progress*“ (Ackermann 2004, S. 144) zu denken ist. Die Akzeptanz von gesellschaftlichen Hybridisierungen lässt sich als ein wesentliches Merkmal postmoderner Entwicklungen beschreiben. Im Gegensatz dazu ist modernes Denken durch die (normativ wirkende) Konstruktion von Dichotomien geprägt: Natur und Kultur, Stadt und Land(schaft), Mann und Frau, Eigen und Fremd, Hochkultur und Kitsch. Ein zentrales Projekt der Moderne bestand demnach in dem Versuch, durch „Reinigungen“ (Latour) diese Dichotomien herzustellen. Diese Herstellung von Reinheit brachte jedoch „gleich zwei problematische ‚Nebenerscheinungen‘ mit sich [...]: Erstens produziert es Abfall, der ja überhaupt erst anfällt, wenn gereinigt wird, zweitens tritt als Folge des Reinigungs-

prozesses eine Verarmung der akzeptierten Wirklichkeit, eine Verringerung ihres Reichtums und ihrer Fruchtbarkeit ein“ (Fayet 2003, S. 157; vgl. Abb. 3). Das Problem einer dichotomen Konstruktion von Welt lässt sich mit Passoth (2006, S. 46) wie folgt umreißen: „Diese moderne Welt, wie sie die Verfassung der modernen Welt beschreibt, hat es so nie wirklich gegeben. Tief unter den sauber getrennten Bereichen brodelt immer die Hybride“. So ist auch der Mensch nicht allein der kulturellen Sphäre zuzurechnen, sein Metabolismus funktioniert weitgehend unabhängig von seinem Bewusstsein. Schon im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung wurde das Umland von Städten besiedelt. Transsexualität stellt dichotome Geschlechterkonstrukte in Frage. Im Zuge der Globalisierung der Nahrungsmittelmärkte wird das Regionale zum Exotischen. Popkultur und Camp ästhetisieren das Alltägliche.

Modernistische Dichotomien lassen sich als das Ergebnis bestimmter „Erkenntnispraktiken“ (Zierhofer 2003, S. 199) beschreiben, so liegen „Natur und Kultur [...] der Erkenntnis nicht voraus, sondern umgekehrt, bestimmte Praktiken gehen der Unterscheidung von Natur und Kultur voran“ (ebd., S. 199). Somit können wir „Objekte nicht mehr als feststehende Gegenstände vor unserer Erfahrung auffassen, sondern nur noch als Gegenstände, die erst durch unsere Interaktionen konstituiert werden“ (Zierhofer 2003, S. 210). Die Relativität gesellschaftlicher Deutungen verdeutlicht Mabey (2010, S. 7) am Beispiel von Pflanzen, die zu „Unkraut werden, wenn sie unsere Pläne oder unsere ordentlichen Karten der Welt behindern“ (Abb. 4). Somit wird auch deutlich, „dass das Soziale kein sinnvoll abgegrenzter

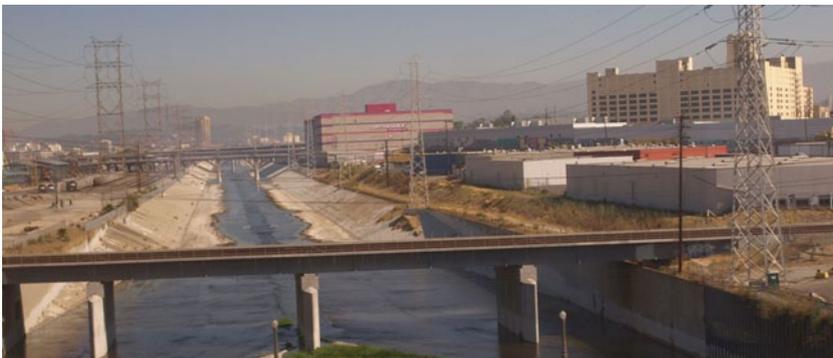


Abb. 3 Dokument des modernistischen Strebens nach Domestikation von Natur, hier in Form des Los Angeles Rivers, der semantisch zum ‚Los Angeles Flood Control Channel‘ degradiert und materiell durch ein Betonbett der Möglichkeit einer ‚natürlichen‘ Dynamik beraubt wurde (Foto: Kühne)

Abb. 4 Unfreiwillige Ironie: Die Inszenierung eines Monumentes postmoderner Ästhetisierung altindustrieller Landschaft wird mit Hilfe des modernistischen Reinigens (hier von unerwünschten Pflanzen) in einem erwünscht reinen Zustand ehrhalten (Foto: Kühne)



Bereich der Wirklichkeit ist, sondern ein Prinzip der Verbindung, Verknüpfung und Beziehung“ (Groß 2006, S. 173) und auch Natur kann nicht als eindeutig definierbarer Bereich von Welt verstanden werden: „Sie ist immer definiert, domestiziert und zugerichtet“ (Köstlin 2001, S. 7), sie bietet für die Gesellschaft „kein Außen“ (Hofmeister 2008, S. 822) mehr. Diese Überlegungen fanden in der Landschaftsforschung ihren Ausdruck in der Diskussion um die Frage, ob und inwiefern eine sinnvolle Trennung von Kultur- und Naturlandschaft möglich sei. Eine Trennung, die letztlich weniger auf Objekt- sondern vielmehr auf Ebene des Erkenntnisgewinns aufrechterhalten werden könne, schließlich habe Landschaftsforschung Aufgabe, „vergangene und zukünftige oder auch nur denk- oder wünschbare Zustände und Phänomene abzubilden (ansonsten gäbe es wohl kaum die Begriffe des Guten, der Wahrheit, der Freiheit, Gottes usw.)“ (Heiland 2006, S. 49; eine Zusammenfassung der Diskussion findet sich bei Kühne 2013, S. 226–230). Für die Postmoderne lässt sich eine wachsende Sensibilisierung für Differenzen bei gleichzeitig einer zunehmenden Skepsis gegenüber den (normativen) Vorstellungen von Einheitlichkeit, Widerspruchslosigkeit und Kohärenzen konstatieren (vgl. Hoesterey 2001). Hybridität hat – so Homi Bhabha (2000, S. 168) – „keine derartige Perspektive von Tiefe oder Wahrheit zu bieten: sie ist kein dritter Begriff, der die Spannung zwischen zwei Kulturen oder die beiden Szenen des Buches in einem dialektischen Spiel der ‚Erkenntnis‘ auflöst“.

Hybridisierungen bedeuten eine Zunahme an Komplexität. Sie können Unsicherheit und Angst auslösen, schließlich stellen sie auch moderne auf Dichotomien beruhende Deutungsmuster in Frage (Bauman 2008, S. 18–23). Zygmunt Bauman (2000, S. 31) beobachtet in postmodernen Gesellschaften eine Steigerung von

Unsicherheit: Erstens, die Abwesenheit von physischer Sicherheit (engl. *safety*); zweitens, die Abwesenheit von emotionaler Sicherheit (engl. *security*); drittens, die Abwesenheit von Unbesorgtheit (engl. *not to be worried about*) und, viertens, die Abwesenheit von Gewissheit (engl. *certainty*). Diese Unsicherheiten werden von einer Art ‚Meta-Ungewissheit‘ verschärft, „die Ungewissheit im Hinblick auf den Grad an Gewissheit, den man vernünftigerweise als den eigenen und insbesondere sicheren Besitz beanspruchen kann“ (Bauman 2000, S. 45). Die diskutierte Abnahme der Funktionsfähigkeit der modernen Systeme der Vermittlung von Sicherheit (wie Militär und Polizei; aber auch Wissenschaft im Sinne von ‚sicherem Wissen‘) stärkt die Zunahme an Unsicherheit in ihren unterschiedlichen Dimensionen, schließlich sind weder „die Wissenschaft noch die herrschende Politik, noch die Massenmedien, noch die Wirtschaft, noch das Rechtssystem oder das Militär in der Lage, Risiken rational zu definieren oder zu kontrollieren“ (Beck 2006, S. 107).

4 Stadtlandhybride als räumlicher Ausdruck gesellschaftlicher Hybridisierungen

Stadtlandhybride¹ lassen als ein wesentliches und lebensweltlich erfahrbares Element der Differenzierung von Dichotomien beschreiben: War die Hybridisierung von Stadt und Land in der Moderne primär durch ein Wachstum der Städte in ihr Umland geprägt, vollzieht sich in der Postmoderne infolge insbesondere von De-Industrialisierungsprozessen auch ein Eindringen von als natürlich geltenden Elementen in Städte. Entlang aufgegebener oder nur noch sporadisch genutzter Bahntrassen dringen Tier- und Pflanzenarten in Städte vor und breiten sich auf Industriebrachen aus. Das bedeutet auch eine unterschiedliche Durchdringung von stadtcharakteristischer und landcharakteristischer Flora und Fauna in jenen Bereichen, die früher als Stadt bzw. Land galten. So beschreibt Mike Davis (2004, S. 238) am Beispiel des Stadtlandhybriden Los Angeles eine „bizarre Umbildung der Nahrungskette sowie der Beziehungen zwischen Beutetier und natürlichem Feind. So äsen Hirsche überaus gefräßig Rasenflächen ab, während Kojoten junkfood-abhängig werden, weil sie Mülltonnen leeren“. Stadtlandhybride weisen in ihren Kompartimenten einen unterschiedlich hohen Grad an Durchmischung von kulturell und natürlich konstruierten Objekten auf, ohne dass jemals eine vollständige Kultürllichkeit oder Natürlichkeit zu erreichen wäre: Selbst *Shopping Malls*

¹ Eine detailliertere Charakterisierung und Herleitung des Terminus anhand der Untersuchung von Los Angeles findet sich bei Kühne 2012; in diesem Band, weiteres zu diesem Konzept in den Beiträgen von Kühne, Schnur und Weber.

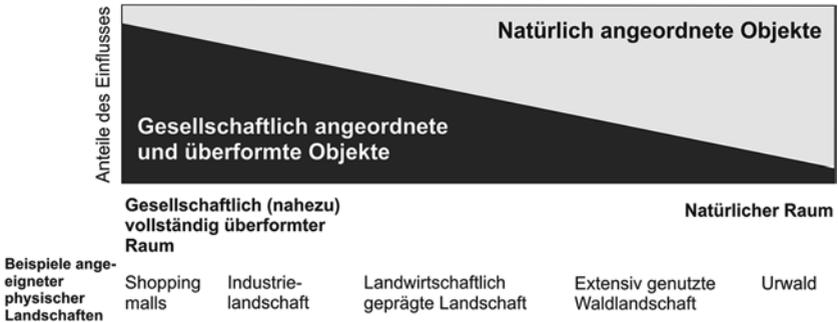


Abb. 5 Hybridisierungen von Kultur und Natur in räumlichem Kontext (nach: Kühne 2013)



Abb. 6 Repräsentanzen des stereotyp Ländlichen am Sunset Boulevard in Los Angeles und am Bochumer Nordring (Fotos: Kühne)

sind aus Materialien ursprünglich natürlichen Ursprungs (wie Siliziumoxid) gefertigt und Regenwälder erfahren eine Düngung durch Kohlendioxid aus der Verbrennung fossiler Energieträger (Abb. 5).

Die Stadtlandhybridität postmoderner Siedlungen beschränkt sich nicht auf die Hybridisierung von Kultur und Natur. Als ein wesentlicher physischer Ausdruck dieser Hybridisierung lassen sich Aussiedlerhöfe verstehen, die aussehen „wie Fabrikhalle plus Einfamilienhaus“ (Ipsen 2000, S. 142), hier dringen Elemente als städtisch interpretierter Architektur in ländliche Räume ein. Andererseits dringen auch ländlich stereotypisierte Architekturen in als urban beschriebene Räume ein (Abb. 6, links). Ein weiteres Stadium der Auflösung moderner Verbindung von Form und Funktion findet sich in der Inszenierung ländlich stereotypisierter Lebensweisen in einer nicht räumlich spezifizierten Architektur in als urban be-



<http://www.springer.com/978-3-658-10399-6>

StadtLandschaften

Die neue Hybridität von Stadt und Land

Hofmeister, S.; Kühne, O. (Hrsg.)

2016, VIII, 286 S. 10 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-10399-6